

## Predigt zu 2. Chronik 5,2–5.12–14 (Kantate, Gaggenau)

Liebe Gemeinde,

heute ist der Sonntag Kantate. Der Name kommt aus dem Lateinischen und bedeutet: „Singet!“ „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ – so haben wir mit dem heutigen Psalm bereits gebetet. Heute also geht es um die Musik, um das Singen, um den Lobpreis Gottes.

Und wie passend ist da dieser Predigttext. Denn wir hören von einem großen Gottesdienst im alten Israel. Der Tempel in Jerusalem ist fertig gebaut. König Salomo hat ihn errichten lassen. Und nun wird etwas ganz Entscheidendes hineingetragen, die Lade des Bundes, das Zeichen der Gegenwart Gottes.

Es ist ein feierlicher Moment. Ganz Israel kommt zusammen. Die Ältesten, die Priester, die Sänger, die Musiker. Trompeten erklingen, Zimbeln, Harfen und Psalter. Und dann heißt es diesen wunderbaren Satz: „Es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge.“ Viele Menschen – aber eine Stimme. Viele Instrumente – aber ein Lob Gottes.

Und während sie singen: „Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig“, da geschieht etwas Besonderes. Eine Wolke erfüllt den Tempel. Die Herrlichkeit Gottes ist da.

Das Erste, was dieser Text uns zeigt: Wenn Menschen Gott loben, wird seine Gegenwart spürbar. Natürlich – Gott ist immer da. Er ist nicht nur im Tempel von Jerusalem. Er ist nicht nur in einer Kirche. Aber manchmal wird seine Nähe besonders erfahrbar. Zum Beispiel im Gesang. Vielleicht haben Sie das auch schon erlebt. Da sitzt man im Gottesdienst, vielleicht ein bisschen müde, vielleicht mit Sorgen im Herzen. Und dann beginnt die Gemeinde zu singen. Ein vertrautes Lied. Ein Text, den man schon seit der Kindheit kennt. Und plötzlich merkt man: Die Worte tragen einen. Die Melodie hebt die Seele ein wenig an. Vielleicht ist es ein Lied wie: „Ich singe Dir mit Herz und Mund“ oder „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“. Manchmal merkt man erst beim Singen: Der Glaube lebt noch. Auch wenn man ihn im Alltag manchmal kaum spürt. Die Menschen im Tempel damals singen: „Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig.“ Das ist kein komplizierter Satz. Aber ein tiefer. Denn damit sagen sie: Gott ist gut. Und seine Barmherzigkeit hört nicht auf. Nicht gestern. Nicht heute. Nicht morgen.

Der zweite Gedanke dieses Textes ist ebenso wichtig.

Es heißt: „Es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge.“ Das bedeutet: Viele Menschen, viele Instrumente – aber Einheit im Lob Gottes. Das ist eigentlich ein schönes Bild für eine Gemeinde. Denn auch wir sind verschieden. Der eine singt kräftig. Die andere eher leise. Der eine kennt jedes Lied auswendig. Die andere blättert noch im Gesangbuch. Der eine liebt die alten Choräle. Der andere vielleicht neuere Melodien. Und doch entsteht beim gemeinsamen Singen etwas Besonderes: Gemeinschaft. Das kennen wir auch aus dem Vereinsleben, das viele von Ihnen hier auch prägen. Ob im Musikverein, im Gesangverein, im Sportverein oder in der Feuerwehr: Da kommen Menschen zusammen, die unterschiedlich sind. Unterschiedliche Meinungen. Unterschiedliche Temperamente. Und doch arbeiten sie zusammen an einer Sache. Wenn das gelingt, entsteht etwas Schönes. Etwas, das einer allein nicht schaffen könnte. So ist es auch in der Kirche. Gott ruft uns zusammen – nicht weil wir gleich sind, sondern weil wir gemeinsam zu ihm gehören. Und es zeigt für mich auch, wie wichtig Vereine und die Kirche für uns als Gesellschaft sind.

Nun könnte man sagen: Das ist ja ein sehr festlicher Text. Tempelweihe, Musik, Freude. Aber unser Leben ist ja nicht immer so. Viele von Ihnen wissen das nur zu gut. In unserer Gesellschaft gibt es viele Menschen, die Angehörige pflegen. Einen Ehepartner, die Mutter, den Vater, das Kind. Manchmal über viele Jahre. Das ist eine große Aufgabe. Eine Aufgabe, die viel Kraft kostet. Manchmal kostet es zu viel Kraft. Und manchmal bringt diese Aufgabe auch Einsamkeit mit sich. In solchen Zeiten fällt das Singen nicht immer leicht. Da steht einem vielleicht eher nach Klage zumute. Auch das kennt die Bibel übrigens. Die Psalmen sind voll davon. Und doch – mitten in solchen Zeiten kann ein Lied manchmal eine kleine Stütze sein. Mir fallen hier immer zwei Verse ein: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.“ und „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“ Ein Lied kann uns daran erinnern: Auch wenn das Leben schwer ist – Gott ist noch da. Die Menschen im Tempel singen: „Seine Barmherzigkeit währt ewig.“ Das bedeutet auch in Krankheit, auch in Müdigkeit und auch in Sorgen.

Ein weiterer schöner Gedanke dieses Textes ist: Die Sänger stehen dort mit ihren Söhnen und Brüdern. Der Glaube wird weitergegeben. Von Generation zu Generation. Vielleicht denken manche von Ihnen gerade an die Zeit zurück, als Sie selbst als Kinder in der Kirche saßen. Vielleicht neben den Eltern oder Großeltern. Vielleicht haben Sie dort zum ersten Mal die Lieder gelernt, die Sie heute noch kennen. Und vielleicht erleben Sie es heute umgekehrt. Dass Kinder oder Enkel nicht mehr so selbstverständlich in die Kirche kommen. Das kann traurig machen. Aber dieser Text erinnert uns an etwas Wichtiges: Der Glaube lebt nicht nur von großen Programmen oder Veranstaltungen. Er lebt von Menschen, die ihn weitergeben. Ein Lied, das man zusammen singt. Ein Tischgebet. Ein Gespräch über Gott. Manchmal sind es gerade diese kleinen Dinge, die bleiben.

Am Ende unseres Textes geschieht etwas Besonderes. Eine Wolke erfüllt den Tempel. Die Priester können ihren Dienst nicht fortsetzen. Denn – so heißt es – „die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“ Das ist ein starkes Bild. Es bedeutet: Gott selbst ist da. Nicht nur als Gedanke, nicht nur als Erinnerung sondern wirklich. Natürlich erleben wir das heute nicht in Form einer sichtbaren Wolke. Und doch gibt es Momente, in denen wir ahnen: Hier ist mehr als nur das, was wir sehen. Vielleicht im Gottesdienst, wenn ein Lied erklingt, das uns tief berührt. Vielleicht bei einer Beerdigung, wenn mitten in der Trauer plötzlich ein Trost spürbar wird. Oder bei einer Taufe, wenn ein kleines Kind in die Gemeinschaft Gottes aufgenommen wird. Oder bei einem Spaziergang auf einer Lichtung im Wald in einer absoluten Ruhe. Dann kann man manchmal spüren: Gott ist nicht fern. Er ist da.

Darum ruft uns dieser Sonntag zu: Cantate – singet! Nicht weil unser Leben immer leicht wäre. Nicht weil wir keine Sorgen hätten. Sondern weil Gott gut ist. „Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig.“ Das gilt für die fröhlichen Tage, für die anstrengenden Tage, für die stillen Tage. Vielleicht singen wir manchmal laut, vielleicht manchmal nur leise und manchmal vielleicht nur im Herzen. Aber jedes Lied, das aus Glauben kommt, ist ein Lob Gottes.

Liebe Gemeinde,

es gibt noch einen Ort, an dem Gottes Güte und Barmherzigkeit ein für alle Mal offenbar geworden sind: Das ist das Kreuz auf Golgatha. Mit großen Buchstaben könnte über dem Kreuz der Lobpreis geschrieben stehen: „Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig.“ Dieser Lobpreis ist erwachsen aus tiefem Leid. Denn Gott ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig. Vielleicht geschieht heute nichts so Spektakuläres wie damals im Tempel. Keine Wolke wird diese Kirche erfüllen. Aber eines kann auch heute geschehen: Dass Gott mitten unter uns ist. Wenn wir beten, wenn wir hören, wenn wir singen. Darum: Cantate – singet!